

Ein Landrat für Menschen und Ideen

SPD will mit Sven Paul an die Spitze des Landkreises Wittenberg

Autorin Katharina Zacharias

Sven Paul ist 41 Jahre alt, diplomierter Volkswirt und arbeitet im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Er ist verheiratet, Vater von den 15-jährigen Zwillingen Hanna und Leona und dem 8-jährigen Jasper.

Sven, wie bist du zur Politik gekommen?

Durch die Wende. Die Auf- und Umbruchjahre danach waren meine Jugend. Ich habe zwar gemerkt, dass sich etwas verändert, es aber nicht verstanden.

Es hat lange gedauert, bis Ich gelernt habe, dass der Unterschied die Demokratie, die Ermächtigung der Bürgerinnen und Bürger ist. Für viele Menschen ist „die Politik“ aber weiter etwas, mit dem man nichts zu tun hat. Über diese ständige Diskussion, dass Politik nicht „die da oben“ sind, sondern jede und jeder von uns, bin ich dann selber in die Politik gekommen.

Deshalb ist es mir wichtig, die Menschen und ihre Ideen in die Politik

einzubeziehungen und zu zeigen, dass sie ihr Umfeld mitgestalten können.

Wie willst Du das als Landrat machen?

Ich will den Landkreis erstens als zuverlässigen Leistungserbringer stärken. Das schafft Vertrauen und stärkt die Bereitschaft, sich einzubringen. Das Impfen muss laufen, die Schulen müssen digitalisiert werden, der Kinder- und Jugendschutz muss gewährleistet sein. Das sind in der Corona-Krise gewaltige Aufgaben.

Zweitens muss der Landkreis ein Partner für die sein, die sich engagieren. Er muss mit den Kommunen im Austausch stehen, die die Lebensbedingungen vor Ort gestalten. Die Zusammenarbeit mit Trägern und Verbänden, mit Feuerwehren und Vereinen möchte ich ausbauen. Das ist auch ein Zeichen von Respekt gegenüber denen, die sich engagieren. Drittens will ich den Kreistag darin bestärken, politisch zu argumentieren und politische Entscheidungen zu treffen, damit die Menschen sehen, dass ihre Wahl und die aktive

Mitarbeit in den Parteien ein Unterschied machen kann.

Es gibt ja nicht die eine „gute Politik“. Es werden knappe Mittel so eingesetzt, dass sie entweder der einen Gruppe oder der anderen Gruppe nutzen. Politik muss da entscheiden. Die Verantwortung liegt aber Ende doch bei Dir.

Das stimmt. Die Verantwortung werde ich übernehmen.

Wie gut liegen die Chancen bei den Landratswahlen am 6. Juni?

Du fragst mich drei Monate vor der Wahl. Bis jetzt liegen die Chancen sehr gut, schon allein deshalb, weil ich bisher der Einzige bin, der dem derzeitigen Landrat Jürgen Dannenberg nachfolgen will. Ich gehe aber davon aus, dass weitere Bewerberinnen und Bewerber ihren Hut in den Ring werfen.

Stellen wir uns vor, Du gewinnst. Wo steht der Landkreis Wittenberg dann in sieben Jahren?

Der Landkreis soll in sieben Jahren



Sven Paul, Landratskandidat für Wittenberg.
Foto: Enrico Hilgers

als Region bekannt sein, in der man modern leben kann. Ländlich, nachhaltig, in Gemeinschaft. Wir sollten uns den Gedanken der Sachsen-Anhalt-Kampagne zu eigen gemacht und weiterentwickelt haben: modern denken, modern leben. Mit dieser Botschaft, die wir mit Familienfreundlichkeit, vernetzter Infrastruktur, digitalem Bürgerservice und breiter Unterstützung für Engagement unterlegen, gewinnt der Landkreis Familien und Rückkehrer.

Das sind ehrgeizige Ziele. Viel Erfolg! Danke! Dir auch viel Erfolg am 6. Juni bei der Landtagswahl, Katharina. Der Landtag und die Landkreise müssen gerade beim Thema Familienfreundlichkeit eng zusammenarbeiten. Da wäre es toll, wenn du in den Landtag einziehst!

Mehr Infos über Sven, seine Themen und wie man mit ihm Kontakt aufnimmt auf www.svenpaul.de

Alleingelassen und schlecht ausgerüstet

Bildung in Zeiten von Corona

Autorin Nadine Hofmann

Seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie in Deutschland im Frühjahr 2020 wurden verschiedenste Maßnahmen ergriffen, um das neuartige Virus einzudämmen. Unter anderem waren die Schulen und Kitas in unserem Land betroffen, welche im März mit als erstes schließen mussten. Die Folge dieser Schulschließungen war eine alltägliche Herausforderung für Schüler*innen und Lehrkräfte, welche eigenständiges Lehren und Lernen von zu Hause aus im virtuellen Raum ken-

nenlernen und realisieren mussten.

Dies gestaltete sich jedoch schwieriger als gedacht. Durch die fehlenden Investitionen in die Bildung und die daraus resultierenden Unterschiede bei den Lernvoraussetzungen der Schüler*innen war ein funktionierender, rein digitaler Unterricht, welcher für alle Teilnehmende einwandfrei funktioniert, nicht möglich. Der Grund? Einige Schüler*innen haben weder die technische Möglichkeit noch die di-

gitalen Kompetenzen, um am Online-Unterricht teilzunehmen. Laut einer Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft haben nur knapp 28 Prozent aller zwölfjährigen Schüler*innen einen eigenen Computer zur Verfügung. Bei Kindern aus sozioökonomisch schwächeren Familien liegt der Anteil nur bei 15 Prozent. Viele Schüler*innen bearbeiten die von der Lehrkraft per E-Mail gestellten Aufgaben auf dem Papier und schicken ihre Ergebnisse per Smartphone zurück.

Eine weitere Herausforderung für die Kinder in unserem Land war und ist die Hürde des selbstorganisierten Lernens. Laut einer Studie des ifo Bildungsbarometers 2020 hat sich die Zeit, die Schulkinder mit schulischen Aktivitäten verbracht haben, von 7,4 auf 3,6 Stunden täglich halbiert. Die Zeit, die sie mit schulischen Aktivitäten verbracht haben, mussten sie in selbstständiger Arbeit verbringen. Mehr als die Hälfte der Schüler*innen hatte seltener als ein Mal pro Woche einen gemeinsamen Online-Unter-



Corona zeigt wie dringend notwendig Investitionen in unser Bildungssystem sind.

Foto: Stock.Adobe.com/Oliver Boehmer/bluedesign®

richt mit einer Lehrkraft im Klassenverbund. Nur sechs Prozent hatte täglichen Online-Unterricht. Fast alle Schüler*innen (96 Prozent) erhielten wöchentlich Aufgaben zur Bearbeitung. Das bedeutet, dass sich fast alle Schüler*innen den Unterrichtsstoff selbst beibringen oder die Eltern dafür herhalten mussten. Dies führte zu einer stärkeren Ungleichheit zwischen den Schüler*innen. Kinder aus Akademikerhaushalten hatten es hier deutlich leichter, weil oft Elternteile zu Hause in Home-Office arbeiteten und mit dem Unterrichtsstoff eher vertraut waren. Kinder aus Nicht-Akademikerhaushalten und mit Eltern in systemrelevanten Berufen traf es hier schwerer, weil sie bei der Bearbeitung der Aufgaben meistens auf sich allein gestellt waren.

Neben der Herausforderung des Distanzlernens waren die meisten Heranwachsenden von eingeschränkter Freizeitgestaltung betroffen. Sie konnten ihre Freunde, Großeltern oder andere wichtige Bezugspersonen nur sehr begrenzt oder gar nicht sehen, der Vereinsbetrieb wurde eingestellt und die Freizeiteinrichtungen mussten schließen. Die Folge daraus war, dass die mit Tätigkeiten wie Fernsehen, Computerspielen und Handy verbrachte Zeit von vier auf 5,2 Stunden täglich gestiegen ist.

Nach den monatelangen Schul-

schließungen kam es dann im Mai zu den schrittweisen Öffnungen. Die Abschlussklassen und die jüngeren Schüler*innen durften wieder in die Schule. Der Rest hatte meist Wechselunterricht in geteilten Klassen. Nach den Sommerferien startete dann der reguläre Schulbetrieb bis zum vergangenen Dezember.

In dieser Zeit wurden die Folgen der coronabedingten Schulschließungen sichtbar und es war durchaus absehbar, dass es eine zweite Welle der Pandemie geben wird. In dieser Zeit hätten die Kultusminister der jeweiligen Länder Konzepte für erneute Schulschließungen und digitalen Unterricht erstellen müssen, damit die Schulen auf eine zweite Welle vorbereitet sind. Leider wurde diese Gelegenheit in allen Bundesländern nicht genutzt. An vielen Schulen herrschten die Zustände wie vor der Pandemie, ohne umfassende Hygienemaßnahmen, außer das allseits bekannte Lüften der Klassenräume. Als sich das Jahr dem Ende zuneigte und die Temperaturen runter gingen, wurde weiter auf das bekannte Mittel Lüften zurückgegriffen, sodass die Bilder von Schüler*innen mit Mütze und Schal im Unterricht entstanden. Darüber hinaus standen die Schulen vor dem Problem, genug Lehrkräfte für den Präsenzunterricht bereit zu stellen. Durch den sich verschärfenden Lehrkräftemangel und den

hohen Altersdurchschnitt der Lehrkräfte ist der Anteil der Lehrkräfte, welche zur Risikogruppe gehören, relativ hoch.

Als die Inzidenzen bei den Infektionszahlen massiv stiegen und die vorhergesagte zweite Welle eintrat, wurden die Schulen im Dezember kurz vor den Weihnachtsferien wieder geschlossen und das gleiche Spiel ging wieder von vorne los. Obwohl man aus den Erfahrungen des ersten Lockdowns hätte lernen können, musste man wieder zum scharfen Schwert der Schulschließungen greifen. Der einzige Unterschied war nun, dass vermehrt auf Bildungsportale, wie Moodle, Sharezone usw. zurückgegriffen wurde, die allerdings in den ersten Tagen prompt zusammengebrochen sind.

Seit dem Feriende im neuen Jahr sitzen wieder Millionen Schüler*innen zu Hause im Homeschooling, nur die Abschlussklassen dürfen in einigen Bundesländern wieder zur Schule. Angesichts des aktuellen Infektionsgeschehens im Land ist diese Regelung wohl vernünftig, aber nur in den allgemeinbildenden Schulen, welche nur ein paar Abschlussklassen haben. Nicht berücksichtigt bei diesen Entscheidungen wurden bei diesen Ausnahmen die berufsbildenden Schulen, denn dort gehören ca. 2/3 der Schüler*innen zu den Ab-

schlussklassen. Aus diesem Grund beklagt sich der Bundesverband der Lehrkräfte für Berufsbildung zu recht, weil diese Schulform in Zeiten von 7-Tage Werten jenseits von 200 ca. 2/3 der Schüler*innen in Präsenz unterrichten muss und damit einem massiven Risiko ausgesetzt sind.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Probleme in der Bildungspolitik unseres Landes in der Corona-Pandemie verstärkt an die Oberfläche traten. Fehlende digitale Lern- und Lehrmittel für Schüler*innen und starke sozio-ökonomische Ungleichheit führen während der Schulschließungen im Ergebnis, wenig überraschend, zu einer stärkeren Ungleichbehandlung. Die Folge daraus sind überforderte Lehrkräfte und Schüler*innen, die irgendwie mit der Situation mehr schlecht als recht klarkommen müssen. Hier hat die Politik in den letzten Jahren versagt und es bleibt nur zu hoffen und dafür zu kämpfen, dass nach der Pandemie deutlich mehr in die Bildung unseres Landes investiert wird. Insbesondere in eine ausreichende digitale Infrastruktur in den Schulen muss mehr Geld fließen, um unseren Schüler*innen nach Corona eine bessere und gerechtere Bildung bieten zu können.

IMPRESSUM

Verantwortlich für den Inhalt:

SGK Sachsen e.V.
Kamenzer Str. 12, 01099 Dresden
Redaktion: Karin Pritzel, Jutta Müller,
Stefan Engel
Telefon: (0351) 21 670 91
kontakt@sgksachsen.de
www.sgksachsen.de

SGK Thüringen e.V.
Juri-Gagarin-Ring 158, 99084 Erfurt
Redaktion: Vincent Ackermann
Telefon: (0361) 228 44 21
info@sgk-thueringen.de
www.sgkthueringen.de

SGK Sachsen-Anhalt e.V.
Bürgelstraße 1, 39104 Magdeburg
Redaktion: Katharina Zacharias
Telefon/Fax: (0391) 25 85 75 54
info@sgk-lsa.net
www.sgk-lsa.net

Verlag: Berliner vorwärts Verlagsgesellschaft,
Stresemannstraße 30, 10963 Berlin
Telefon: (030) 255 94-100
Telefax: (030) 255 94-192

Anzeigen: Henning Witzel

Litho: Satzstudio Neue Westfälische GmbH & Co. KG

Druck: J.D. Küster Nachf. + Pressedruck GmbH
& Co. KG, Industriestraße 20, 33689 Bielefeld